

## Bericht 6

### Aufbruch zu neuen Höhen für die Einen und Rückzug/Evakuierung für die Anderen

Bereits ist wieder eine Woche vergangen seit meinem letzten Bericht. Dies hat seine guten Gründe. Viel, ja sehr viel ist passiert seit wir uns im Basislager „gemütlich“ eingerichtet haben. Es sind weitere Expeditionen und neugierige Trekker im Basislager angekommen. Das Lager ist nun eine kleine Zeltstadt geworden. Es ist ein Kommen und Gehen wie auf dem Jahrmarkt wenn Neuankömmlinge noch einen einigermaßen passablen Zeltplatz suchen oder die schon Anwesenden zu ihren akklimatisationsstouren in die Höhe aufbrechen. Die weniger renommierten Bergsteiger bewundern die Hotshots und die Trekker bewundern alle Bergsteiger gleichermassen. So sollen dieses Jahr nun über 100, vielleicht sogar 120, Bergsteiger Sherpas und Höhenpakistani sich am K2 versuchen wollen. Ein Ansturm auf den schwierigsten Berg der Welt wie es ihn wohl noch nie gegeben hat.



„Zeltstadt“ Basislager K2

Bei gegenseitigen Besuchen in den Team zelten werden abenteuerliche Bergsteigergeschichten von gnadenlosen Eisstürmen, und waghalsigen Routen an den berühmtesten und höchsten Bergen dieser Welt erzählt und manchmal hat man das Gefühl man sei unter Anglern mit ihrem berühmten Anglerlatein und ihren Übertreibungen. Wären da nicht die unübersehbaren Spuren von abgefrorenen Fingern oder Zehen und den vielen Narben an den Körpern dieser modernen Berghelden.



Toilettenzelte im Basislager. Jede Expedition hat sein eigenes eingerichtet. Dafür mit grandiosen Ausblicken auf bizarre Gletscherformationen.

Die Küchenmannschaften geben ihr Bestes um uns bei Kräften zu halten. Unsere „Partnerteam“ von Garrett Madison USA hat sogar einen englischen Chefkoch dabei (ja sowas gibt's !). Hier zaubert er mit einfachsten Mitteln ein wunderbares Dessert für sein Madison Team herbei. BRAVO, well done Anthony !



Der Nachschub an frischen Nahrungsmitteln geschieht ganz einfach zu Fuss vom 118km entfernten Askole. Sogenannte „Vegetables-Porters“ bringen etwa frisches Gemüse und weitere Porters bringen Hühner, Ziegen und ganz selten auch mal eine Kuh oder Rind zu den Teams.



Was für uns „Überzivilisierten“ archaisch anmutet, ist ganz normaler Alltag für die hiesige Bevölkerung. Man bringt sein Essen einfach mit, schlachtet es nach altem Brauchtum und enthäutet, zerteilt und kocht es. Andere Länder, andere Kulturen. Der Vorteil dabei ist die unübertreffliche Frische. Doch seien die Vegetarier oder Veganer wenigstens etwas beruhigt. Fleisch kommt in deutlich geringerer Menge auf den Speisetisch als bei uns in Europa.

Währenddessen repariert unsere Crew den Brenner des Kocher auf nicht eben gerade SUVA und feuerpolizeiliche Art und Weise. Doch hier in Baltistan, der hintersten und friedlichsten Ecke Pakistans, muss man sich eben auch mit unkonventionellen Mitteln zu helfen wissen, wie so oft im ärmlichen (Land)Leben der dritten Welt.



Und da wäre wieder einmal die Hygiene. Sergey unser cooler Russe und seine langen Haare müssen auch wieder einmal gewaschen werden. Herbert unser Dauerspasmacher aus Oberfranken in Deutschland hilft ihm dabei.



Haare waschen mal anders

Die beiden sind eh ein unglaubliches Kraftbündel und kommen direkt vom Shishapangma (8027m) an den K2, sind also wie fast die Meisten unseres Teams bereits sehr gut akklimatisiert. Kari und Noel kommen vom Mt. Everest (8848m) und Andreas und Sophie vom Makalu (8485m). Nur wir „Normalos“ müssen noch durch die ganze Akklimatisationsmühle, was beim Tempo das Kari des guten Wetters bedingt anschlügt eine äusserst grosse (zu grosse ?) Belastung darstellt. Am dritten Tag im Basislager (5'000m) geht es zum ABC (5'300m), bereits am vierten Tag zum Camp 1 (6000m) zum schlafen hoch, und nur weitere drei Tage später soll bereits im Camp 2 (6'800m) geschlafen und zumindest ein „Touch-Down“ im Camp 3 (7'400m) gemacht werden. Ein vor allem für die noch nicht vorgängig höhenakklimatisierten Teamkollegen ein wahrlich sportliches Programm. Die Höhenlager Camp 2 und Camp 3 wurden bereits durch die vorgängig höhenakklimatisierten Sherpas und Pakistani eingerichtet. Eine Arbeit welche deutlich schwerer war als erwartet, obwohl die Schneemenge eigentlich einen guten Halt zum Aufsteigen und Plattformen bauen aufweist, doch ist sie eben auch mühsam im Vorwärtskommen und enorm kräfteraubend. So wird dann auch nicht alles planmässig fertig, doch dies darf keinesfalls als Kritik an den schwer arbeitenden Kollegen aus Nepal und Pakistan empfunden werden. Diesen Profis, den besten Ihres Faches und Landes, gebührt höchste Anerkennung und Dank. Ohne ihre Hilfe würden die Expeditionen noch so wie früher drei bis vier Monate dauern. Dank ihnen kommen wir mit zwei Monaten aus und sind erst noch sicherer unterwegs als früher.





Einige unserer Sherpas bei den Vorbereitungen der Puja.

Die hohen Anforderungen an jeden Einzelnen von uns fordern ihren Tribut. Nachdem bereits unser einziger Trekker im Team „Lallo“ aus Mexico aufgeben musste und per Militärhelikopter wegen Erschöpfung ausgeflogen wurde, habe ich mich nach einer guten Nacht im Basislager zur schweren Entscheidung durchgerungen nicht weiter hoch zu klettern. Mein Schutzengel hat laut und deutlich zu mir gesprochen und hat den ehrgeizigen Kletterteufel wieder einmal zurecht gewiesen. Dies ist mir bereits 2012 am Muztagh Ata (7'500m) in China so ergangen und es war auch damals die absolut richtige Entscheidung. Die Entscheidung damals auf knapp unter 7'000m trotz Sonnenschein abzustiegen hat mich vor massiven Erfrierungen an den Extremitäten gerettet. Diesmal kam der Entscheid sogar noch früher. Eine innere Stimme welche mir beim Aufstieg klar zu verstehen gab, dass ich zwar mit etwas Geduld, Ehrgeiz und Akklimatisation sicherlich noch höher am K2 steigen könnte, doch dass ich dafür einen hohen Preis bezahlen werde. So überraschte ich mein Team mit der Nachricht, dass ich auf ein Weiterführen der Expedition verzichte und mich auf den langen Rückmarsch nach Askole begeben werde. Ein Entscheid der schon bald von weiteren Bergsteigern mehr oder weniger unfreiwillig nachgemacht werden sollte. Doch davon später.

So mache ich mich unvermittelt, ich komme gerade aus dem einfachst aber zweckmässig eingerichteten Duschzelt, auf den langen und anstrengenden Rückmarsch. „Michael !“ ruft es mir noch ziemlich nass aus dem Duschzelt steigend entgegen. „Hurry ! You can join the Porters down to Askole ! They go NOW !“ Ich soll mich also den Porters anschliessen, welche in Rekordzeit die 118km über den Baltorogletscher nach Askole rennen. Hatten wir für den Aufstieg noch sechs Tage gebraucht, so soll ich dies nun in nur gerade weniger als drei Tagen schaffen. Ein Wahnsinn. Doch die Alternative lautet 16'735 US\$ für einen Helikopterflug vom Basislager nach Skardu auszugeben. No way ! Da laufe ich lieber auf den Händen nach Askole wenn es sein muss. Sechs andere Bergsteiger welche wegen unterschiedlicher Gebrechen wie schwere akute Höhenkrankheit, Verdacht auf Höhenhirnödem, Verdacht auf Höhenzirkulationskollaps, Knie- oder Zahnschmerzen ebenfalls evakuiert werden müssen wählen aber lieber die Variante mit dem Helikopter. Verständlich, aber teuer, wenn man den Schweregrad ihrer Erkrankung ansieht. Nun gut, derjenige mit den starken Zahnschmerzen hätte auch laufen können !

Drei Tage mit nahezu 40 täglichen Kilometer über Moränengestein auf und ab, links und rechts kletternd, mal von Stein zu Stein hüpfend, mal über blankes Eis schitternd, mal sicher stehend, dann wieder wie ein Balletttänzer die unter sich wegrollenden Steine ausgleichend. Und nicht selten am Abgrund hunderter Gletscherbäche welche mit ihrem eisigen Wasser die einzige Trinkmöglichkeit bieten. So oft als möglich kochen wir dieses Wasser natürlich

ab. Besonders wenn das Wasser mit alten Treibstoffkanistern aus dem Bach geschöpft wird. Ich sage es gerne zum wiederholten Male, nichts für verwöhnte Europäermägen ! Doch so ganz selten ergibt es sich auch einmal, dass man sich über die Qualität des Wassers mit einem Becherchen Milchkaffe hinwegtröstet.



Und auch die Natur zeigt sich von ihrer kurligsten Seite und überrascht immer wieder mit einer unendlichen Vielzahl von Farben und Formen oder grandiosen Morgenstimmungen.



Morgens um 04.30 beim Abmarsch unterhalb Urdukas am Gletschersee



Schroffe Bergwände im aufgehenden Sonnenlicht um 06.00 Uhr



Die gewaltigen Gesteinsmassen (Moräne) des Baltorogletschers und das stetig ändernde Wetter in seiner ganzen wilden Pracht





Namenloses „Matterhorn“ am Concordiaplatz (ca. 7'000m hoch)



Landschaft unterhalb der Gletschermoräne beim „Moschung Camp“

Das Leben der Porter ist geprägt von seiner ärmlichen Einfachheit. Luxus ist ihnen fremd und entsprechend ist ihre Schuhbekleidung. Was diese Füße aushalten ist für uns kaum verständlich. Plastiksandalen oder –turnschuhe sind die häufigsten Fussbekleidungen.



Einfachstes Nachtlager auf Steinboden und sein wichtigste Arbeitsinstrument des Porters, die Füße



Lasten bis 25kg plus zusätzlich rund 5 kg Eigengepäck trägt ein pakistanischer Porter





Küche einer „Raststätte“ unterwegs in Paju und Teig kneten für Chapatti



Badende Kinder an einem ruhigen Seitenarm des wilden Hindus und in Schuluniform



Alter Mann mit Enkel in Askole und typischer Bewohner Baltistans



Apropos „alter Mann“. Raten Sie mal wer hier älter ist ?  
(Es wird bitte nicht laut gelacht ! Selfies sehen eh immer Schei... aus !!)  
Der nette ältere Mann links ist 48 jährig, ich bin 51 ;-)



Ankunft in der Oase Askole mit lokalen Hilfesuchenden

In Ermangelung jeglicher medizinischer Hilfe vor Ort spricht sich in armen Gegenden schnell herum dass ein „Doctor“ im Ort sei. So wie es unserem „Camp Doctor“ Yuri ergangen ist, so wird unterwegs wie auch im Dorf Askole mein Zelt immer wieder mit mehreren medizinisch Hilfesuchenden belagert. Als Augenspezialist kann ich natürlich nicht alles wissen und erhebe darauf auch keinerlei Anspruch. So muss ich manchmal hilflos mit den Schultern zucken wenn etwas mein bescheidenes medizinisches Fachwissen übersteigt respektive daran vorbeigeht. Die in Expeditionsgebieten häufigsten Erkrankungen und Gebrechen wie Durchfall, Verletzungen, Schmerzen, chronische Entzündungen und Arthritis, sowie allerlei Augenbeschwerden kennt man aber mit den Jahren auf Expeditionen und auch meine (noch nicht vollständig abgeschlossene) Ausbildung in Höhen- und Expeditionsmedizin ist in solchen Fällen nicht ganz umsonst.

Stich oder stumpfe Augenverletzungen, grauer Star, Bindehaut- und Lidspaltenfleckenentzündungen, Hornhautreizungen durch Staub und Wind, Schielstellungen nach Augenhöhlenverletzungen, unspezifische Augen- und Kopfschmerzen ausschliesslich während des Ramadans, aber auch einfach Leute die sich unsere persönlichen Medikamente ergattern wollen stellen sich meist mit Hilfe eines Übersetzers geduldig an. Ich bin leider der lokalen Sprache Urdu nicht mächtig. Doch mit vereinten Kräften, häufigem und spezifischem Nachfragen und viel Interpretationsvermögen gelingt es meist die Herkunft der Beschwerden zu ermitteln und Ratschläge zu erteilen. Sehr häufig sind dies jedoch eher

präventive Ratschläge wie das Tragen einer Sonnen(schutz)brille gegen die starke Sonneneinstrahlung, den Wind und den Staub, aber auch die Verwendung von besserem Schuhwerk bei chronisch entzündeten und schmerzenden Füßen und Knöcheln. Ist der Hilfesuchende zudem sehr arm, was eh meist der Fall ist, dann hilft meist nur ein Griff in die eigene Geldbörse um den Kauf von besserem Schuhwerk zu ermöglichen. (Siehe der „nette Mann“ von oben.)



Hornhautvernarbung nach perforierendem Trauma mit einem Ast vor wenigen Monaten

Ich möchte hier nochmals klar stellen, dass ich kein eigentlicher Mediziner bin und dies auch immer wieder den Hilfesuchenden klar gemacht habe, doch diese für uns in der Schweiz so wichtige fachliche und juristische Unterscheidung ist den Ärmsten unter den Armen in Uigurien, Kirgistan, Equador, Tibet, Nepal oder Baltistan „Schnuppe egal“. Wo keine medizinische Hilfe mehr hinkommt (oder hinkommen will !) ist jeder Ratschlag, jede Sach- oder Geldhilfe zum Kauf willkommener Utensilien wie Schutzbrillen, Gehstöcke, Handschuhe, Kopfbedeckung oder geeigneter Schuhe ein Segen für diese Menschen.

Zum Schluss dieses Berichtes, und er wird nicht der letzte zur K2 Expedition 2016 sein, noch ein kleines Rätsel. Welchem armen pakistanischen Porter gehören wohl diese Füße ?



STIMMT ! Meine eigenen Füße nach 118km Staub und Dreck, Stein und Eis !! Keine Angst, sie sind wieder sauber geworden. Dies können leider viele der Menschen die ich unterwegs in Baltistan und dem Baltoro getroffen habe leider nicht von sich sagen. Mensch sei dankbar für das Wenige dass Du hast ! Es ist wahrlich mehr als die meisten Menschen dieser Welt von sich behaupten können.